

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 3 (1877)  
**Heft:** 48  
  
**Rubrik:** Aus dem Zentrum der Welt

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der schweizerischen Bundesversammlung.

Willkommen heut', Ihr Herr'n! Die Pforten steh'n  
Euch offen —

Zieht fröhlich ein in altgewohnte Räume,  
Wo Ihr sie ausgeträumt, die Jugenträume,  
Und sangt so oft das Lied vom Harren und vom  
Hoffen.

Hinein, Ihr Herr'n! — Der Starke zittert nicht —  
Die Ohren auf und hübsch im Gleichgewicht.

Das Gleichgewicht — pardon! Ich meinte die  
Finanzen,

Sie sind ein wenig hin und her verschoben,  
Und wie die Werke stets den Meister loben,  
Dürft hinter Nebenarten Ihr Euch nicht verschanzten.  
„Heut' lustig!“ sagt Jerome, die Zeit ist hart;  
Und: „Morgen lustig!“ Morgen wird — gesparrt.

He! Keller's Augustin! Gott grüß' Dich, lieber  
Alter;

Ich sah' Dich kommen mit des Thurgau's Nagel  
Und Alfred Escher! Donner, Stern und Hagel —  
Kommt auch zum Gleichgewicht der Eisenbahn-  
verwalter?

Und mit der weißen Weste Haberstich,  
Der Gründer-Doktor, naht sich feierlich.

Und Wulleret, auch Du? Napoleon'scher  
Schatten —

Nimm Platz, Du Mann der schwärzesten Noblesse.  
Doch Du, mein Zoos, als „Anatom der Messe“  
Mußt heut' zur Messe einen Freundesgruß erstatten.  
Auch Bleuler-Domingo mannt still daher,  
Denn Ziegler, weh', der Edle ist nicht mehr.

Bon jour, mon Carteret! Heut' gill's nicht Fabeln  
dichten,

Auch nicht den Kreuzzug wider Roma's Popen.  
Windthorst-Segesser macht heut' den Cyclopen,  
Und Arnold wird den Dienst am Blasebalg verrichten.  
Herr Kappeler, was macht die Gründerei?  
Du war'st zwar Gründer nie, doch — nicht dabei.

Willkommen Alle denn! Die Bundesstadt im Flore  
Der Messe wird Euch männiglich erbauen.

Blank ist der Saal gepuzt von Scheuerfrauen  
Und klapprig freundlich sieht von Büren schon am  
Thore.

Er murmelt nassen Auges sein Gebet:  
„Schön, daß Ihr kommt, noch besser, wenn  
Ihr geht!“

### Aus dem Centrum der Welt.

Per Telephon.

Berlin. Die „reichstreuen“ Blätter berichten einstimmig, daß am  
Geburtstage der Frau Kronprinzessin die „Kaisersonne“ ihren herrlichen Glanz  
über die Residenz verbreitete.

Es wird dieß namentlich für die Hungernden, welche so lange nichts  
Warmes genossen, angenehm gewesen sein, da dieselben sich an diesem Tage  
die Sonne konnten umsonst — in den Hals scheinen lassen.

— Die Herren Koniger, Tschischwitz, Ziegler, Mathiae und  
andere katilinariſche Christen haben einen Protest erlassen, worin sie erklären,  
die Neugierde der Fortschrittspartei über die Verwendung des Welſenſonds  
ſei als „Verletzung von Amtsgeheimnissen“ zu bestrafen, durch welche die  
Interessen des deutschen Reiches gefährdet werden. Sie verlangen in Folge  
deſſen für Birchow und Hünel je fünf Jahre Zuchthaus.

— Die Reptilien unter Anführung Teſſendorſ's haben den polniſchen  
Mordſteck, welchen ſie bereits den Ultramontanen an die Noſchhöfe gehängt  
hatten, wieder abſchneiden müſſen, weil ſich herausſtellte, daß es kein ächter  
Kullmann war.

Serbien hat ſeine Unabhängigkeit erklärt, d. h. es hat dieſelbe  
an Rußland für drei Millionen Rubel verkauft. In Folge dieſer edlen  
Handlung ziehen die Serben in den Krieg gegen die Türkei, um dem gefunkenen  
moralischen Anſehen der Rußen durch ihre Bundesgenoſſenſchaft wieder auf-  
zuhelfen.

Ueber den Geſchmack läßt ſich beſtandlich nicht ſtreiten und ſoll beſſhalb  
das ruſſiſch-hiſtoriſche Preſtige dadurch eine weitere Aufbeſſerung erfahren, daß  
ein weiteres Schuß- und Trugbündniß mit Don Carlos angebahnt wird.

### An die Tiff. Telephon-Fabrik Berlin.

Gehört habend von neu erfundenen, Sprache leitenden und Gedanken  
verbergenden Rede-Drähten, vom braſtlien Soldaten beauftragt ſeind, bin ich  
hiemit um ſolche ſchreibend mehrere dergleichen Inſtrumente beſtellend. Vom  
das Studiren verbergenden Zimmer des Präſidenten ſollen in den radikalen  
Deputirtenſaal ſolche Wörter tragende Drähte ſofort gezogen werden. Der  
hohe Senat wird zwar von andern zuverlässig ſich zeigenden Schnüren auf-  
und abgezogen; in der Kammer möchten wir ebenfalls ganz andere Drähte  
drehen, aber mit einiger Verbeſſerung könnten mir Ihre Telephöner doch  
brauchen könnend werden. Die zu hoffende Verbeſſerung wäre beſtehend darin,  
daß, wenn der deputirende Menſch ins Telephon voltirt „Nein“, zum  
präſidentlichen Zimmer ein deutliches „Ja“ daher ſchallend käme.

Sind Sie mich verſtehend? Das allein wäre Frankreich rettend. Frank-  
reich iſt ſo verdorben, daß man es nur noch mit Lügen zur Wahrheit und  
durch bodenloſe Schlechtigkeit zum Guten beſehren kann.

Telephoniſche Antwort erwartend, Ihr maßmahöhnender Gerechtigkeits-  
Handhabe in Händen habender

Broglie.

### Den Blauen zum 2. Dezember.

Nun wahr't Euch, tapf're Ordnungsbriider  
Der Tag des Staatsſtreich's, er iſt da.  
Die Wogen rauſchen auf und nieder  
Und ewig iſt Euch Lulu nah'.  
Denn bleib't Ihr nicht des Landes Meißter  
Und kriecht zu Kreuz Ihr wieder feig:  
Erheben ſich der Rache Geißter —  
Sartory's Blut kommt über Euch!

## Feuilleton.

### Muster für Theaterberichte.

Mittwoch: Die große Oper „Der Gründerlehrling“; Text von  
Milzbrand Defizito; Muſik von Geldern von Klingnau.

Eine neue Oper iſt immer eine Novität. Und wenn dieſe neue  
Oper noch eine vortreffliche iſt, ſo berichtet man mit Freuden über eine  
gute Novität. Gut iſt in der Regel — wenigſtens in den Augen des  
Kunſtkritikers — das, was man allgemein ſchlechter erwartet hat, als es  
herauskömmt und inſoſondere iſt gut, was der gewöhnliche Geſchmack verwirrt  
oder wie man ſagt nicht goutirt. Das muſikaliſche Gefühl will eben auch  
gebildet ſein, ſo gut wie das dramatiſche. Der bloße ohrenbezaubernde Ton  
iſt noch lange nicht das vollſtändig richtige Kriterium guter Muſik. Dieſe  
tritt ganz anders auf; ſie gefällt einem ſehr lange nicht; allmählig aber ge-  
wöhnt man ſich an ſie und ſchließlich findet man ſie ſchön, gerade wie z. B.  
eine Schwiegermutter mit großen Fehlern, aber einem noch größeren Vermögen.  
Wie hier der richtige Ton die Mitgift bringt, ſo dort das Orcheſter; und  
das Orcheſter war in dieſer Oper geradezu bewundernswürth. Die Inſtrumente  
ſchienen beſetzt zu ſein und äußerten ſich manchmal in ſolchen Sphärentönen,  
daß man glaubte, ſie denken den Gedanken in dem angeregten Gedäch-  
niß des ſinnenden Zuhörers mit. Nirgends ein Mißton — einige falſche  
Takte und das fortwährend falſche Blaſen der Bläſer abgerechnet — alles  
ein Guß, wie die Aſphaltzinne eines neu erbauten Hauſes.

Nun zu der Oper ſelbſt. Wir ſtehen vor dieſem grandioſen Meiſterwerk  
wie das dürftige Kamel vor der Pyramide zu Gizeh. Welche Erhabenheit

in dem unendlichen Gedanken, welches keine ſtaunenswerthe Gefühl im Erfinden,  
welche hinreichende, alles überwältigende, alle Gallerien im Sturm erobernde  
brillante Technik der millionſchreienden, mit neuen, niemals gehörten und noch  
ganz unerfundenen Inſtrumenten ausgeſtatteten und ergänzten Inſtrumentation.  
Da ſteht man ſprachlos, mit weit geöffneten Näſtern und Augen, aufſperntem  
Mund und gepreizten Beinen und deklamirt unbewußt, hingeriſſen von all  
ſolcher Unendlichkeit, mit dröhnender Stimme leiſe vor ſich hin:

Sohn, hier haſt Du meinen Sper,  
Für meine Hand iſt er zu ſchwer!

Die Neuheit dieſer Muſik aber liegt nicht nur allein in der begeiſternden  
Gewalt des hervorgezauberten Tones; nein, tauſendmal Nein! ſie liegt noch  
wo anders, und das iſt die Hauptſache; leider aber muß ſie bis ſie patentirt  
iſt, Geheimniß des Componiſten bleiben. Inzwiſchen denke der Hörer darüber  
nach, wie über ein Räthſel; wir thäten es auch, bliebe uns hiefür die Zeit.  
Muſik bleibt halt immer der muſikaliſche Ausdruck gebachter, allerhöchſtens  
geſchriebener Gedanken; denn in Wirklichkeit gibt es auch geſchriebene und  
ungeſchriebene Gedanken, ſowie ebenſo gut geſchriebene und ungeſchriebene  
Nichtgedanken. Das ſind die unlösbaren Räthſel der von den göttlichen Muſen  
begötterten Mufenſöhne.

Noch erübrigt, über die Fabel der Oper einige maßgebende Worte zu  
ſagen. Ein Jüngling verliebt ſich in eine Gründertochter und hat natürlich  
wie alle Gründer kein Geld; aber anſtellig wie er iſt, zahlen ihm Aktionäre  
und Obligationäre das Lehrgeld und er lernt das Gründen. Doch bei ſeiner  
fabelhaften Intelligenz kennt er die ganze Kunſt ſchon, als er zu lernen an-  
fängt. Impoſante, erſchütternde Scene im Hauſe des Schwiegervaters bei